



Ganzheitlicher Blick auf den Menschen

Der 13. April ist der internationale Tag der Heilpädagogik. Ein Heilpädagoge ist mehr als ein Erzieher: Er ist spezialisiert darauf, Menschen mit Behinderungen jeder Art zu helfen. Mit ganz verschiedenen Methoden.

Text: Birgit Pfau-Ravida • Fotos: Gerry Huberty

In der Küche sitzt Véronique (Namen der Betroffenen von der Redaktion geändert). Sie ist Anfang 40, doch die 29-jährige Christine Lallemand spricht mit ihr wie mit einem Kind. Kleine Geschichten, lustige Späße, „jetzt fresse ich gleich dieses Mädchen hier, wenn es nichts essen will!“, sagt sie lächelnd. Véronique kreischt und lacht, dann lässt sie zu, dass Christine ihr das Essen reicht. „Ich mache das spielerisch, denn Véronique hat Probleme mit dem Essen. Mit kleinen Spielen und Märchen geht es leichter“, sagt Christine Lallemand. Als eine von drei Heilpädagoginnen unterstützt sie Menschen wie Véronique, die in der Tagesförderstätte „Op der Schock“ in Noerdingen betreut werden. Gemeinsam ist den Menschen eine geistige Behinderung, oft von Geburt an, mal mehr, mal weniger schwerwiegend. Damit gut zu leben, sich wohlfühlen, mit anderen kommunizieren zu können, immer dazuzulernen: Dabei helfen die Heilpädagoginnen. Sie tun das mit professioneller Distanz, aber dennoch herzlich.

Im Moment ist Mittagspause. Den Nachtschicht haben die Besucher der Förderstätte in Noerdingen heute selbst in ihrer Küche zubereitet. Anne, eine junge Frau mit dunklen Locken, Brille und einem fröhlichen Lachen, erklärt, wie sie zeigt laminierte Kärtchen, auf denen die Gegenstände abgebildet sind, mit denen das Essen gemacht wird, und auch die Zutaten selbst: „Himbeeren, Bananen, guck, und Joghurt, Zitrone!“ „Wir machen das zusammen, die Planung, das Aussuchen der Rezepte, die Zubereitung“, erklärt die Heilpädagogin Martine Weber. Die 38-jährige arbeitet seit 2006 „Op der Schock“. Sie betont, wie wichtig ein fester Rhythmus für die Menschen in der Förderstätte ist. „Im Vergleich zu unserer Werkstatt in Redingen, wo 49 Menschen arbeiten und

15 ausgebildet werden, gibt es hier mehr Zeit und kleinere Gruppen.“ In Redingen stellen die behinderten Menschen Kerzen, Töpferwaren und andere Produkte in größeren Mengen her, die dort auch verkauft werden. In Noerdingen ist die Arbeit hingegen anders eingeteilt, damit die Menschen mit schwereren Beeinträchtigungen individueller unterstützt werden können.

Nach dem Essen geht es weiter. Töpfern in der Werkstatt, Gesellschaftsspiele mit Lerneffekt, Filzen oder das Herstellen von Kerzen: Mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen leiten die Heilpädagoginnen zusammen mit den Erziehern der Förderstätte die Menschen an – jeden nach seinen Möglichkeiten. Während die Erzieher eine rein pädagogische Ausbildung haben, haben die Heilpädagoginnen in ihrem Studium viel Wissen rund um Behinderungen gesammelt, haben auch medizinische Aspekte kennengelernt, kennen sich mit Traumata aus. Ob Menschen mit geistiger Behinderung, mit Down-Syndrom oder anderen Beeinträchtigungen: Sie können sie adäquat begleiten. Der eine ihrer Schützlinge kann beim Töpfern eine Wurst rollen, die andere schafft es, eine Schnecke daraus zu formen, wiederum ein anderer kann das Innere einer Schüsselform mit Ton auskleiden und damit eine Vase formen, die dann auf die Schnecke gestellt wird und dadurch Halt bekommt. Die 38-jährige Heilpädagogin Martine Weber sagt: „Es ist wichtig, jedem da zu helfen, wo er es braucht. Das ist unsere Aufgabe als Heilpädagoginnen: Den Menschen ganzheitlich zu betrachten. Emotional und kognitiv.“ Wenn Menschen mit Behinderung nicht würdig, respektvoll und als eigenständige Persönlichkeiten behandelt wurden, habe sie das traurig gemacht; „auch darum wollte ich den Beruf ergreifen“, erinnert sich Martine Weber.



Die Tätigkeitsfelder der Heilpädagoginnen sind vielfältig. Lehrreiche Gesellschaftsspiele gehören ebenso dazu wie Töpfern und andere handwerkliche Tätigkeiten.





Geborgenheit und eine anregende Umgebung sind für die Kinder und Jugendlichen im IMC ganz wichtig. Heilpädagogin Lis Offermanns unterrichtet dort Kinder und Jugendliche zwischen zehn und 18 Jahren.



ist toll, in einem interdisziplinären Team zu arbeiten“, sagt Lis, „mit Erziehern, Ärzten, Physiotherapeuten, Psychologen.“ Vieles gehöre zum Job des Heilpädagogen, woran man nicht sofort denken würde – ob Windelwechsel oder Zähneputzen. Auch hier ist der Kontakt zu den Eltern eng, und auch das kann eine Herausforderung sein. Welche neuen Gewohnheiten hat das Kind? Wo gibt es vielleicht ein Problem? Wo können Eltern über das Institut hinaus Hilfe finden? Wieder gilt der ganzheitliche Blick. Eben ein Grundsatz der Heilpädagoginnen.



In der geschützten Werkstätte „Op der Schock“ arbeiten die Heilpädagoginnen Martine Weber, Joëlle Duprel und Christine Lallemand.

Info zu Heilpädagoginnen in Luxemburg:

Der 13. April ist der Sterbetag des Schweizer Heilpädagogen Emil Kobi. Seit dem vergangenen Jahr ist er auch internationaler Tag der Heilpädagoginnen. Die Heilpädagogik entstand vor 150 Jahren. Konkret geht es Heilpädagoginnen darum, als spezialisierte Pädagoginnen Menschen mit Behinderungen besser zu unterstützen. Den Berufsverband, die „Association Luxembourgeoise des Pédagogues Curatifs“ (ALPC) gibt es seit dem Jahr 1980. Etwa 100 Heilpädagoginnen praktizieren derzeit in Luxemburg. Sie arbeiten in der Frühförderung, Sonderschulen, geschützten Werkstätten, therapeutischen und beratenden Diensten, Kinderheimen, Behindertenheimen und auf vielen weiteren Gebieten. Konkret wird mit den betroffenen Menschen gespielt, es wird Musik gemacht, es wird geübt, wie sich der behinderte Mensch besser verständlich machen kann. Inklusion ist dabei ganz wichtig. Das Wort „Heil“ – geht zurück auf das griechische „holos“ für „ganzheitlich“. Das Studium in Fribourg, Köln oder Wien endet immer mit einem Hochschulabschluss. In Luxemburg selbst gibt es bisher keine eigene Heilpädagogik-Ausbildung. Aktionen am 13.4. auf der Facebook-Seite des Vereins oder auf: www.alpc.lu

Viel geschehe über den Austausch mit den Eltern. Für jeden Betreuten wird ein Tagebuch geführt. „Und es passiert jeden Tag was anderes. Wir müssen ganz schön flexibel sein – aber gerade das ist das Spannende an unserem Beruf!“, sagt die dritte Heilpädagogin im Bunde, Joëlle Duprel, lachend. Der Kontakt mit den Menschen, sie auf ihrem Weg zu begleiten, das sei einfach toll, schwärmt die 37-Jährige. Wie ihre Kolleginnen hat sie vor und während des Studiums schon Erfahrungen mit Menschen im Behindertenbereich gemacht – und sie selbst hat eine Schwester mit geistiger Behinderung, so dass ihr das Thema schon immer nahe war.

Szenenwechsel. Die 30-jährige Heilpädagogin Lis Offermanns geht in ihre Klasse. Doch es ist keine gewöhnliche Schulklasse, die sie unterrichtet. Die Klasse des gelben Moduls 1 befindet sich im „Institut pour Infirmes Moteurs Célébraux“ I.M.C. in Luxemburg. Hier sind Kinder und Jugendliche, die teils schwerste Behinderungen haben – manche von Geburt an, manche nach Unfällen, andere, weil sie zu früh auf die Welt kamen, oder durch Verletzungen oder Sauerstoffmangel bei der Geburt.

Die 15-jährige Marthe fährt ihren elektrischen Rollstuhl an den Schreibtisch im Klassenraum des Moduls „gelb“, in dem neun Jugendliche im Alter von zehn bis 17 Jahren gemeinsam unterrichtet werden. Heilpädagogin Lis legt ihren Sprachcomputer hin. Marthe kann keine Worte sprechen, sie artikuliert sich mit Lauten, mit Lachen, Blicken. Doch durch den Sprachcomputer kann sie andere Dinge besser vermitteln. Wie im Zentrum „Op der Schock“ sind es Piktogramme, kleine Bildchen, mit denen Marthe alles sagen kann. Unter der Rubrik „Essen“ finden sich verschiedene Speisen. „Was ist dein Lieblingsessen?“ Marthe lacht und drückt Pizza, Fleisch, Nudeln. Neben Marthe sitzt Aurélie. Die ebenfalls 15-Jährige ist wegen Spina Bifida auf den Rollstuhl angewiesen, ist aber sehr fit im Sprechen, kann Lesen, Schreiben, Rechnen, hilft Marthe, wo sie kann. „Ich mag Gemüse am liebsten“, sagt sie lachend.

Und auch hier wird wieder deutlich: Jedes Kind lernt das, was es braucht und vermag, hat seinen eigenen Stundenplan. Aurélie darf das Klassenbuch führen, mag Lernspiele am Computer. Marthe geht gerne schwimmen, Aurélie nicht so gerne – wie andere Jugendliche auch. Physiotherapeutin Nicole Schuller kommt kurz in den Klassenraum, sie hat Marthes Rollstuhl repariert, den diese zu Hause nutzt; Marthe freut sich, beide scherzen miteinander. „Es

Fabricant et installateur depuis 15 ans



ZEND' by BinB
VOTRE CONCEPTEUR DE DOUCHES

Nous remplaçons votre baignoire par une douche spacieuse et sécurisante



LE DESIGN AU SERVICE DE VOTRE BIEN-ÊTRE

SUR MESURE

- Sans modification de la plomberie
- Sans carrelage

+352 26 37 90 40

www.zend-o.eu



Contact personnel. Service après-vente proactif | SPRL BADREPAR | Av. Vésale 9, 1300 Wavre
SHOW ROOM le mardi et jeudi de 10 à 17h et le samedi de 13h à 17h ou sur rendez-vous

